

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Heimatblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Preis: 1 Monat, 3 Bogen, 1.20 einchl. 18 J. Ersch.-Geb., zus. 30 J. Zustellungsgeb.; v. Bg. 1.20 einchl. 18 J. Anst.-Geb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterhalten der 30. Inf. hoh. Gewalt 2. Verlagsleitung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschreibl.: Tannenblatt, Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Zeitm. 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabsluß Nachab nach Vereinbarung. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 88

Altensteig, Mittwoch, den 14. April 1943

66. Jahrgang

Neue große Erfolge unserer U-Boote

21 Schiffe mit 138 500 BRT. versenkt

DNS Aus dem Führerhauptquartier, 13. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am 12. April verlor der Tag bei britischer Kampftätigkeit im allgemeinen ruhig. Starke Verbände der Luftwaffe griffen an vielen Stellen der Front und im feindlichen Hinterland Erklärungen, Truppenunterkünfte, Nachschubstellungen, Eisenbahnhöfe und Flugplätze an.

In Tunisien verließen die Bewegungen unserer Truppen nördlich der Linie Kairouan—Sousse planmäßig. Nachhuten verdrängten den Vormarsch des Feindes. Die Luftwaffe schirmte die Bewegungen der deutsch-italienischen Truppen wirksam ab und bombardierte in der vergangenen Nacht Schiffsziele und Nachschublager im Hafen Bone mit gutem Erfolg.

Im Mittelmeer vernichteten deutsche U-Bootbootsjäger zwei feindliche U-Boote.

Feindliche Flugzeuge griffen in der Nacht zum 13. April einige Orte in Ostpreußen, vor allem Königsberg, im Spreng- und Brandbomben an. In Wohnvierteln, an Krankenhäusern und an der Universität entstanden Schäden.

Im Küstenraum der besetzten Westgebiete und Norwegen wurden vier britische Flugzeuge abgeschossen.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, griffen in Fortsetzung ihres unermüdeten Kampfes deutsche U-Boote in Nordatlantik einen nach England gehenden schwer beladenen Geleitzug an. Hierbei sowie in Einzeljagd in der Karibischen See und vor der Südatlantischen Küste versenkten sie 21 Schiffe mit 138 500 BRT und torpedierten sechs weitere Schiffe.

DNS Rom, 13. April. Der italienische Wehrmachtbericht von Dienstag hat folgenden Wortlaut:

In Tunis griffen starke Nachschubkräfte der Achse englisch-amerikanische Kolonnen an.

Deutsche Jäger schossen zwei zweimotorige Bomber ab. Der Feind verlor zwei weitere Flugzeuge. Die Luftwaffe griffen Flugbojen von Agiler an und bombardierten die Hafenanlagen von Bone wirkungslos.

Vor der algerischen Küste griffen unsere Torpedoflugzeuge eine feindliche Geleitzug an und trafen ein Handelschiff mit 6000 Tonnen.

Der Feind nahm die Luftangriffe auf Städte und Orte Süd- und Mittelitaliens gelassen wieder auf. Nur aus Catania und aus Siracusa (Catanzaro) wurden Schäden und Opfer unter der Zivilbevölkerung gemeldet; insgesamt 60 Tote und 124 Verletzte. Drei Flugzeuge wurden zerstört, eines davon durch

andere Jäger über Neapel und zwei von der Flak in Neapel und Afrika (Palermo).

In der letzten Woche verlor die italienische Marine durch feindliche See- und Luftstreitkräfte drei Torpedoboote, zwei U-Boote und einen Kreuzer. Ein großer Teil der Besatzungen wurde von unseren Jagdzeugen getötet oder vom Feind gefangen genommen.

Im selben Zeitraum versenkten Einheiten der italienischen Marine zwei feindliche U-Boote.

Sapanischer Erfolg in Britisch-Neuguinea

DNS Tokio, 13. April. (Dad.) Das Kaiserlich japanische Hauptquartier gibt bekannt: Am 11. April unternahm die japanische Marine eine feindliche U-Boot-Expedition auf die Insel Neuguinea. Es wurden drei feindliche Transporter und ein Zerstörer versenkt, auf kleineren Kriegsschiffen Schäden angebracht. Ferner wurden 21 feindliche Handelsfahrzeuge abgeschossen.

Kämpfe im mittleren Abschnitt der Ostfront

DNS Berlin, 13. April. Im mittleren Abschnitt der Ostfront führten die im Laufe des März abgeschlossenen Abzieh- und Bewegungen mehrfach zu heftigen Kämpfen zwischen unseren Kampfgruppen und den feindlichen nachrückenden Verbänden. Die Sowjets versuchten durch Stöße insbesondere gegen die Heife Fronte von Norden und von Südosten her die planmäßige Frontverlängerung zu fördern. Als alle Angriffe erfolglos blieben, bekannte der Feind vor allem im Raum südwestlich Wjasma die neuen Stellungen in der Hoffnung, die teilweise noch nicht völlig ausgebauten Kampfgruppen durchbrechen zu können. Auch diese mit harten Kräften geführten Vorstöße blieben, wie mehrfach im Wehrmachtbericht gemeldet, fehl. Durch die oft vorübergehende zahlenmäßige Überlegenheit des Feindes hatten die deutschen Truppen bei vielen dieser Gefechte einen klaren Erfolg.

Am 8. März griffen die Bolschewiken zum Beispiel ein sicheres Grenadierebataillon gleichzeitig von drei Seiten an. Dichte Wälder erschwerten den Abwehrkampf und stellten an Führung und Truppe ungewöhnlich hohe Anforderungen. Der Bataillonskommandeur behielt aber trotz des unübersichtlichen Geländes

Sechs japanische Flugzeuge kehrten nicht zurück. Ein Teil von ihnen führte sich auf die feindlichen Objekte.

Zu der Vernichtung von zehn nordamerikanischen Transportern durch japanische Marineflugzeuge bei der Salomon-Insel Florida, die am 9. April gemeldet wurde, wird noch ergänzend mitgeteilt, daß sich unter den versenkten Transportern zwei Schiffe von je 8000 BRT, sechs Schiffe von je 6000 BRT und zwei von je 3000 BRT befanden, die alle in kürzester Zeit untergingen. Der Feind verlor damit an einem einzigen Tage 12 000 BRT Schiffsraum und mehr als 80 000 Tonnen Kriegsmaterial und sonstiges Nachschubgut. Auch die Zahl der mit den versenkten Schiffen ums Leben gekommenen Seeleute und Soldaten ist sehr hoch, da in dem allgemeinen Durcheinander die Rettungsaktionen auf die größten Schwierigkeiten stießen. Besonders in Luftkämpfen bei der Insel Florida abgeschossenen 17 feindlichen Flugzeugen waren 10 Jäger vom Typ „Drummond“, sechs Jäger vom Typ „Lochman“ und ein Flugboot. Ein großer Teil der Besatzungen kam ums Leben.

Weitere 28 Flugzeuge abgeschossen

DNS Tokio, 13. April. (Dad.) Nach einer amtlichen Mitteilung des Kaiserlich japanischen Hauptquartiers unternahm die japanische Marine eine feindliche U-Boot-Expedition auf die Insel Neuguinea. Ein feindlicher Transporter wurde versenkt, 28 Flugzeuge in Luftkämpfen abgeschossen und einige weitere am Boden zerstört. Durch Bombenabwurf wurden militärische Anlagen des Feindes schwer beschädigt. Fünf japanische Jäger führten sich auf militärische Objekte des Feindes.

Abwehrkämpfe im mittleren Abschnitt der Ostfront

Der oft unterbrochenen Nachrichtenverbindungen keine Kompanien fest in der Hand, verhinderte durch geschicktes Anlegen der Einheiten des Vordringens der Bolschewiken und fügte dem Feind durch anhaltenden Überdruck sehr hohe Verluste zu.

Zwei Wochen später hatte das gleiche Bataillon, zusammen mit weiteren Einheiten, südwestlich Wjasma im Gegenangriff ein Dorf zu nehmen, in das die Sowjets mit 20 Panzern und etwa 1500 Mann Infanterie eingedrungen waren. Da mehrere Kompanieführer ausgefallen waren, führte der Bataillonskommandeur zusammen mit den Offizieren seines Stabes an der Spitze des Bataillons vor und erreichte als erster im Kampf die alte Hauptkampflinie. Der Feind setzte sich erbittert zur Wehr, so daß jedes Widerstandsstück einzeln niedergebrennt und vernichtet werden mußte. Der Härte des Kampfes entsprach auch die Höhe der feindlichen Verluste, denn allein im Bereich dieses Bataillons blieben über 700 gefallene Soldaten in den genommenen Stellungen liegen.

Ebenso schwer waren die einer Grenadierekompanie bei diesen Nachschubkämpfen und Gegenangriffen gefallenen Kampfopfer. Am 14. März warf sie sich nach vorausgegangenem Abwehrkampf angreifender Sowjetbataillone im Gegenangriff auf den Feind und schlug ihn unter Vernichtung von 200 Bolschewiken zurück. Eine besondere Bewährungsprobe hatte jedoch die Kompanie am 18. und 19. März zu bestehen, als die Bolschewiken in ihrem Abschnitt eine ganze Panzerbrigade zum Durchbruch brachten. Mit äußerster Härte kämpften die Grenadiere die Vorpostenlinie solange, bis sich das Regiment in seiner neuen Hauptkampflinie eingerichtet hatte. Die Kompanie war und der feindlichen Angriff zum Scheitern bringen konnte. Am folgenden Tage verdrängten die Sowjets auch ihren Druck, so daß sie vorübergehend Wjasma gegenwärtig flüchteten die Bolschewiken mit Panzern und Infanterie gegen den kleinen Stützpunkt an. Mit Handgranaten und Bajonettsangriffen vernichteten die Grenadiere fünf Schützenkompanien jeden Fußsteins Boden und verhinderten den Durchbruch der bolschewistischen Übermacht. Dadurch gewann die Führung genügend Zeit, um Verstärken heranzuführen, deren Gegenstoß den von allen Seiten umschlossenen Gefechtsstand entleerte und die Hauptkampflinie in ihrer ganzen Ausdehnung wieder herstellte.

Auch an diesem Frontabschnitt sind nunmehr die schweren Abwehrkämpfe zur Ruhe gekommen. Unsere Stellungen sind aber ständig an Feind, um überauswichtige bolschewistische Vorstöße zu verhindern und Gelegenheiten zu eigenen Überfällen zu erkennen. Ihre Beobachtungen ermöglichten unter anderem am 10. April einen Handstreich gegen vorgeschobene bolschewistische Granatwerfer. Die Bolschewiken hatten diese gut getarnt 300 Meter vor unseren Stellungen im Niemandsland eingebaut und beschossen mit schweren Wurfgranaten unsere Gräben und Bunker. Als Antwort auf die Feuerüberfälle drangen in der Abenddämmerung zwei kleinere Stoßtrupps zangenartig gegen die Werferstellung vor. Der Feind erkannte die vordringende Truppe und wich zurück. Unter dem Feuerdruck eines leichten Maschinengewehrs erreichten die Grenadiere die Werferstellung, bauten die Granatwerfer in aller Ruhe aus und schafften sie, vom Feinde ungehindert, zu ihrem Kompaniegefechtsstand zurück. Am nächsten Abend gingen sie nochmals vor und holten sich noch an die 50 Stück Munition. Wieder konnten die Bolschewiken den Stoßtrupp bei seiner Arbeit nicht hindern. Sie machten auch keinen Versuch mehr, die ausgeräumte Werferstellung mit neuen Granatwerfern zu besetzen.

Stoßtruppkämpfe — Stellungen wegen Schlamm und Schmelzwasser vorverlegt — Energetische Angriffe der Luftwaffe

DNS Berlin, 13. April. Am mittleren Abschnitt der Ostfront kämpften an den Donezflüssen in den letzten Tagen gewohn-

Bolschewistischer Massenmord bei Smolensk

Tausende gefangener polnischer Offiziere auf Geheiß Stalins durch Genickschuß gemordet und verscharrt

DNS Berlin, 13. April. Ein grauenvoller Fund, der vor kurzem von deutschen militärischen Stellen im Wald von Katyn am Kojern-Hügel, 20 Kilometer westlich von Smolensk an der Straße Smolensk—Witebsk, gemacht wurde, gibt einen ebenso erschütternden wie einwandfreien Aufschluß über den Massenmord von mehr als 10 000 Offizieren aller Grade, darunter zahlreiche Generale, der ehemaligen polnischen Armee durch Unternehmungen der GPU in den Monaten März bis Mai 1940.

Über das furchtbare Verbrechen erzählt das Deutsche Nachrichtenbüro folgende Einzelheiten:

Durch Hinweise von Einwohnern wurde in der Umgebung des Waldes von Katyn vor einigen Tagen bei dem Ort Sosnowka in der Nähe von Smolensk eine Massenmordstätte der Bolschewiken entdeckt. In Gegenwart hoher Offiziere der deutschen Wehrmacht, zahlreicher Sachverständiger unter Leitung des Direktors des Institutes für gerichtliche Medizin und Kriminalistik an der Universität Breslau, Professor Dr. Kubly, und namhafter Vertreter der in Berlin akkreditierten ausländischen Presse wurde in mehreren Gräben von je 28 mal 16 Meter die in 12 und 9 Schichten meist gefesselten Leichen ehemaliger gefangener polnischer Offiziere gefunden und teilweise ausgegraben.

Die im Auftrage Stalins von den jüdisch-bolschewistischen Mörderbanden misshandelten Gefangenen der ehemaligen polnischen Armee sind im Frühjahr des Jahres 1940, also Monate vor Beginn des deutsch-sowjetischen Krieges, an dieser Stätte durch Genickschuß ermordet worden. Anhand der bei den Leichen aufgefundenen Papiere, Dokumente, Kartographien und Legitimationen konnte bereits ein großer Teil der Ermordeten identifiziert werden. Als eine der ersten Leichen wurde der ehemalige Brigadegeneral Smorawinski aus Lublin geborgen. Weiter wurden zahlreiche Angehörige des Traditionsregiments „Wisulka“ festgestellt. Die ermordeten ehemaligen polnischen Offiziere sind im Besitz ihrer sämtlichen Papiere, Orden und Ausweise. Die Identifizierung wird erleichtert durch die Tatsache, daß in den Uniformen der Leichen die Ausweispapiere und sonstigen Anhaltspunkte gut erhalten vorgefunden wurden. Bezeichnenderweise wurden Schmutz und Haare nicht gefunden.

Bisher wurden zwei große Massengräber freigelegt, eines mit 4000, das andere mit 5000 bis 6000 ermordeten gelangenen polnischen Offizieren. Weitere Probegrabungen haben ergeben, daß noch mindestens zwei Massengräber vorhanden sind, deren Leichenzahl sich noch nicht annähernd schätzen läßt. Die Ausgrabungen werden fortgesetzt, sind jedoch in Anbetracht der Witterung, der feuchten Beschaffenheit des Bodens und der Bewehrung der Leichen mit Schwierigkeiten verbunden.

Auf Grund einwandfreier einheimischer Zeugenaussagen wurde ermittelt, daß mindestens 10 000 bis 12 000 polnische Offiziere, das sind etwa ein Drittel des Offiziersstandes der ehemaligen polnischen Friedensarmee, die in die Hände der Bolschewiken gefallen waren, in 200 Waggons über den Verladebahnhof Quosdomo zur GPU-Hinrichtungsstätte im Wald von Katyn gebracht wurden. Sie wurden dorthin aus dem Gefangenenlager von Kojeln transportiert, wo sich nach den bisherigen Feststellungen über 60 000 gefangene polnische Soldaten befanden.

Im Zuge der bolschewistischen Vernichtungs- und Austellungsaktion wurden alle Offiziere abgeleert und am Kojern-Hügel im Wald von Katyn hingerichtet. Für die Mentalität der bolschewistischen Massenmörder ist es bezeichnend, daß sich am Rande der Hinrichtungsstätte, kaum 500 Meter von den Massengräbern entfernt, ein Erholungsheim für hohen GPU-Funktionäre männlichen und weiblichen Geschlechts befand, in dem nach Aussagen der Ortsanwohner der näheren Umgebung Orgien gefeiert wurden.

Das Gelände war ständig von GPU-Soldaten bewacht und durch Stacheldraht abgesperrt. Die Hinrichtungsstätte befand sich in einer Waldlichtung, die eigens hierfür freigelegt worden war. Die Massengräber der ermordeten Opfer wurden mit Holzplanen bedeckt, die jetzt drei Jahre alt sind. Der Verwesungsstand der verendeten Leichen deutet sich mit dieser zeitlichen Feststellung ebenso wie mit den genauestens überprüften Angaben der dortigen Zivilbevölkerung.

Der Wald von Katyn hat nunmehr sein furchtbares Geheimnis preisgegeben: Die einwandfrei bewiesenen und belegten Feststellungen klären endgültig die seit langen in aller Welt einsetzende Frage nach dem Schicksal und dem Verbleib der von den Bolschewiken internierten, verschleppten und dann grausam ermordeten Teile des ehemaligen polnischen Heeres.



nene Gelände nach verstreuten Botschaften durch. An anderer Stelle unternahm eine Stoßgruppe ein erfolgreiches Aufklärungsunternehmen. Dabei zerstörten sie vier Geschütze und zwölf Maschinengewehre. Auch die blutigen Verluste des Feindes waren erheblich.

Im ganzen mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront verlief der 12. April bis auf Stoßtruppkämpfe und Artillerie-Regimentsfeuer ruhig. Die ständig steigenden Schmelzwasserfluten machten aber unseren Grenadiern schwer zu schaffen. Besonders in den vermoorten Sumpfwäldern am Wolchow ist ein über Jahre Kampf gegen das in die Gräben und Bunker einbrechende Schmelzwasser entstanden. Das steigende Wasser überspülte die behelfsmäßigen Steige, so daß den Grenadiern nichts anderes übrig blieb, als zum Herausfahren von Munition und Verpflegung Schlauchboote einzusetzen. Zwischen den größeren Geschützständen und den wie Inseln im schwarzen Sumpfwasser liegenden Stützpunkten der vorgeschobenen Posten ist ein reger Bootverkehr entstanden. In den Kampflinien sind unsere Grenadiere fortgesetzt dabei, ihre Bunker auszuwässern und Wälle aus Ästen und nasser Erde zu bauen, um die Fluten abzuwässern. Aber das Wasser dringt unaufhaltsam von unten und von allen Seiten her, immer wieder in die Gräben und Kampflinien ein, so daß von neuem die Schöpfmeister in Aktion treten müssen. Durch die Ueberflutung des Kampfgebietes hat sich an verschiedenen Frontstellen die Notwendigkeit ergeben, die Stellungen in trockeneres Gelände vorzuziehen. Mehrere der in der letzten Zeit geführten Stoßtrupunternehmungen so auch Amer der am 12. April im Nordabschnitt geführten Vorstöße, hatten daher den Zweck, unsere Hauptkampflinie in günstiger gelegene Abschnitte vorzuziehen.

Das fehlende warme, klare Wetter, das unseren Grenadiern so viel Arbeit macht, hat jedoch unserer Luftwaffe auch im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront die Möglichkeit zu energischen Angriffen gegen Bahnhofsziele und den

Nachschubverkehr im rückwärtigen feindlichen Gebiet gegeben. Außerdem wurde sowjetische Bereitstellungen an der Rewa und bei Staraja Ruscha bombardiert.

Die geknechteten Sinoer wehren sich

Kaufschreiber Bericht des britischen Botschafts

DNB Genf, 13. April. Die Regierung des britischen Botschafts in Indien hat jetzt einen amtlichen Bericht mit genauen Einzelheiten über die innerindischen Unruhen der letzten Monate veröffentlicht, berichtet die „Times“ aus Neu-Delhi. Danach richteten sich die Angriffe der indischen Freiheitskämpfer in erster Linie gegen die Eisenbahnen und britischen Regierungsbeamten, insbesondere gegen die Polizei. Bis Dezember 1942 seien 318 Eisenbahnstationen teilweise oder völlig zerstört und 50 Jäger, darunter Personenzüge, zum Entgleisen gebracht worden. Weitergehende Verbrechen würden die Folge gewesen, abgesehen davon, daß bei diesem Vorgehen sehr viele Menschen ums Leben gekommen seien; die in Nordindien lebenden Truppen hätten unter Versorgungschwierigkeiten zu leiden gehabt.

Regierungsbeamte und den Engländern ergebene Personen schwanden in ständiger Lebensgefahr. Mit Steinen, Flaschen, Dolchen, Pfeilen und Bogen, Gewehren und Explosivkörpern aller Art würden sie angegriffen. In nicht wenigen Fällen seien Polizeibeamte von der aufrührerischen Menge mit Benzin übergoßen und lebendig verbrannt worden. Als dann die all-gemeinen Anruhen etwas nachgelassen hätten, seien die Bombenattentate immer zahlreicher geworden. In Jäger, Gasthäusern und auf der Straße hätten die indischen Freiheitskämpfer Bomben geworfen, bei deren Explosion auch eine Reihe britischer Soldaten getötet worden sei. Wie man später feststellte, habe, seien diese Bomben sehr schmerzhaft angefertigt gewesen, so daß man auf eine planmäßige Produktion der Freiheitskämpfer schließen konnte. Einmal sei es der Polizei gelungen, ein solches Arsenal in Ahmedabad auszuheben.

merer Völker, aus den geschichtlichen Notwendigkeiten der europäischen Schicksalsgemeinschaft und nicht zuletzt aus dem politischen Charakter der Frontbildungen dieses Krieges erwachsen ist. An dem endgültigen Siege hängt zuletzt alles — auch die Freiheit, die Selbstständigkeit, die Sicherheit und die geordnete Zukunft Europas. Auf dem Wege zu diesen Zielen hat die Zusammenkunft des Führers mit dem Duce einen neuen Meilenstein gesetzt.

Neue Kämpfe gegen Tschungking-Truppen

DNB Tokio, 13. April. (Dab.) Japanische Eliteeinheiten, die vor einigen Tagen in Zusammenarbeit mit Truppen der chinesischen Nationalregierung neue Kämpfe gegen die 15. feindliche Brigade unter dem Befehl von Tschungking in Stärke von ungefähr 5000 Mann begannen, die sich im Abschnitt Suanhsien festgesetzt hatte, haben, wie Domei meldet, die den Feind umschließende Einkesselung überall weitert. Tsinlucung, der Sitz der betreffenden Brigade, sowie Lintang und Sanhsimino, zwei befestigte Stellungen des Feindes, sind bereits in die Hände der japanischen Einheiten gefallen. Der Tod des Tschungking, des Kommandeurs der 27. Brigade, und die Desertion Tschungkinghennus verursachten eine Demoralisation der feindlichen Truppen, die sich zur Zeit in völliger Unordnung befinden und verzweifelt verlusten, die Einkesselungsstelle der Japaner zu durchstoßen. Bisher wurden 2500 zurückgelassene feindliche Tote, 1300 Gefangene sowie eine beträchtliche Beute an Waffen und Munition gemeldet.

Die Operationen im nordwestlichen burmesischen Grenzgebiet, über deren erfolgreichen Abschluß das Kaiserliche Hauptquartier berichtete, spielten sich im Gebiet des Chinwin-Flusses nordöstlich von Kaituma in sogenannten Salongtal ab. Hier waren britisch-indische Streitkräfte eingedrungen, deren Aufgabe war, nach Möglichkeit eine Verbindung mit den Tschungking-Streitkräften in der Puanan-Region herzustellen. Im Gebiet des Chinwin-Flusses wie in Puanan erlitt der Gegner jedoch ständige Niederlagen.

Tage- und Kampfergebnisse der japanischen Seeresluftwaffe griffen am 11. April abermals feindliche Flugplätze bei Tschittagong an. Neun feindliche Maschinen wurden zerstört oder in Brand geworfen. Alle japanischen Flugzeuge kehrten zu ihren Stützpunkten zurück.

Litwinow wird deutlich

Bern, 11. April. In englischen und amerikanischen Kreisen ist es seit Tagen um die Frage des Verhältnisses der Sowjetunion zu Europa und den Nachkriegsproblemen merklich still geworden. Nunmehr hat der Sowjetbotschafter Litwinow denjenigen ad-hoc-Feindlichen Kreisen, die es bisher noch nicht begriffen haben, das Moskauer für die Nachkriegszeit keine Bindungen eingehen will und sich überhaupt auf keine Diskussion über die Nachkriegszeit einlassen will, dies in aller Deutlichkeit gesagt. Auf einer Pressekonferenz in Havana, wo er sich zur Zeit aufhält, gab er den Engländern und Amerikanern zu verstehen, daß sie sich nicht mehr um den noch lange nicht gewonnenen Krieg als um den Frieden kümmern sollten. Das erste Ziel der „vereinigten Nationen“ müsse sein, den Krieg zu gewinnen. Die Erweiterungen über den kommenden Frieden sollten in einer Weise geführt werden, daß das Hauptziel der Achsengegner nicht aus dem Auge gelassen werde. Die Achse verjage über genügend Hilfsquellen, um noch lange Zeit Widerstand leisten und militärische Siege erringen zu können. „Gewisse Nationen“ müßten auch ihre gegenwärtigen militärischen Anstrengungen noch beträchtlich steigern.

Bomben auf den Vesuv

Rom, im April. Schon im Jahre 1940 erschienen in der anglo-amerikanischen Presse Klatsche, in denen von „Zachleuten“ empfohlen wurde, Bomben auf den Vesuv zu werfen, um einen Ausbruch des Vulkans herbeizuführen. Kurz darauf berichtete ein englischer Pilot, er habe drei Treffer in dem Krater erzielt, was tatsächlich stimmte. Seitdem wird, obwohl englische und nordamerikanische Wissenschaftler die Nützlichkeit dieser Idee nachweisen, immer wieder die Bombardierung des Vesuvus empfohlen. Sogar im Unterhaus bildete der Plan Gegenstand einer Debatte, und schließlich meldete sich vor einigen Tagen der bekannte englische Journalist Basil Cardew zu Wort und erklärte, die anglo-amerikanische Luftwaffe müßte endlich einmal zu einem systematischen Angriff auf dieses Wahrzeichen Kapels übergehen, um eine Katastrophe im pompejanischen Stil mit Vulkandrömen, Erdbeben und Äschentagen herbeizuführen.

Ein Buch aus Döhnhütten

Von dem Heiligen Buch Zarathustras wird erzählt, daß es ursprünglich auf 12.000 Döhnhütten ausgeteilt worden sei. Im alten Persien stand der heilige Tempel des Feuergottes Aramada. Das Parzenreich zerbrach und der Tempel sank in Trümmer. Ein Teil des Parzenvolkes wanderte nach Indien aus, wo Bombay der religiöse Mittelpunkt der Feueranbeter wurde. Sie nahmen Teile des Heiligen Buches mit sich, die sie aus dem allgemeinen Zusammenbruch gerettet hatten. Im Jahre 1829 kam nun der dänische Sprachforscher und Archäolog Rasmus Rask nach Indien, um dort an Ort und Stelle die Lehre Zarathustras zu studieren. Durch einen Zufall erhielt er davon Kenntnis, daß ein alter Parzenpriester im Besitze der Ueberreste der Heiligen Bücher Zarathustras sei, die aber nicht zu lesen vermöge, weil er der alten Keilsprache nicht mächtig war. Es gelang dem Forscher, das Vertrauen des alten Priesters zu gewinnen, so daß dieser ihm die Bücher vorlegte. Auf den ersten Blick erkannte er, daß diese Fragmente den wichtigsten Teil der Lehre Zarathustras sowie das ganze Ritual im Tempel Aramadas enthielten. Wie dann Rasmus Rask in den Besitz dieser unschätzbaren Werte gelangte, bleibt ein Rätsel, das nie gelöst werden wird. Wahrscheinlich hat der alte Priester ihm die Bücher geschenkt, weil er der alten Keilsprache mächtig war. Jedenfalls kam der dänische Forscher im Jahre 1829 mit diesen Büchern wieder in Kopenhagen an. Er lehnte es ab, diese Schätze, die man heute weder in Indien noch in Persien finden kann, zu verkaufen, trotzdem ihm ungeheure Beiträge dafür geboten wurden, sondern machte sie der Kopenhagener Universitätsbibliothek zum Geschenk.

„Gut is ganga!“

Richard Strauß hatte einmal in Wien im Rahmen eines Koncertes eine Sängerin zu einigen seiner Lieder begleitet. Als er, etwas zu früh, den Konzertsaal betrat, wurde gerade eine Sinfonie von Handl gespielt. Strauß, der nicht gern untätig herumstand, ging zu dem Pauker und erbot sich, ihn abzulösen. Er spielte den Part bis zum Schluß der Sinfonie. Als der dann dem Pauker den Schläger zurückgab, meinte dieser anerkennend zu dem ihm unbekanntem Stellochreiter: „Gut is ganga, Herr Kollege! Hät' i Inna garnet zug'traut. Na, beim Handl is dös a Kunststück — aber in dem narrischen Zeug von Strauß, da schlagen S' amol richtig Pauken!“

Der unbeugsame Siegeswille der Achse

Nach der Zusammenkunft des Führers mit dem Duce

Die ausführlichsten Kommentare zu den Zusammenkünften des Führers mit dem Duce, die jedesmal einen wichtigen Abschnitt dieses Krieges bezeichnen, hat noch immer die Geschichte selbst geschrieben, so betont die „Frankf. Zeitung“. Das wird auch dieses Mal nicht anders sein. Erst die kommenden Ereignisse werden in vollem Umfange erkennen lassen, auf welche langweilen Beschüsse und Entscheidungen sich die beiden Mächte geeinigt haben, denen das Schicksal nicht nur die Zukunft ihrer eigenen Völker, sondern auch die Zukunft ganz Europas anvertraut hat.

Schon die Aufzählung der Persönlichkeiten, die auf italienischer und deutscher Seite an der Zusammenkunft teilgenommen haben, läßt erkennen, daß alle politischen und militärischen Fragen, die heute das Bild der Lage bestimmen, eingehend besprochen worden sind. Angesichts der immer wieder beständigen und bewährten Intimität der deutsch-italienischen Zusammenarbeit versteht es sich von selbst, daß über alle Punkte, die zu erörtern und zu prüfen, über alle Entscheidungen, die zu treffen und über alle Maßnahmen, die zu beschließen waren, völlige Übereinstimmung erzielt worden ist. Das gilt für den Gesamtbereich der militärischen Fragen ebenso wie für den Gesamtbereich der politischen Fragen. Der Krieg ist für die beiden Achsenmächte eine gemeinsame Sache, bei der gemeinsame Interessen zu verteidigen und gemeinsame Aufgaben zu lösen sind. Es geht dabei nicht nur um Deutschland und Italien, sondern um die politische und geschichtliche Einheit des europäischen-afrikanischen Raumes, wie er im Rahmen des Dreimächtepactes abgegrenzt und der Führung und Ordnung durch die Achsenmächte zugewiesen worden ist. Der amtliche Schlussbericht greift auf diesen politischen Raumbezug des Dreimächtepactes zurück und gewinnt daraus einen klaren aktuellen Akzent: die militärische und politische Sicherung dieses Raumes ist das wichtigste und dringlichste gemeinsame Kriegsziel Deutschlands und Italiens. Es kann nur durch einen endgültigen Sieg erreicht werden.

Was das bedeutet, wird in dem amtlichen Schlussbericht klar umschrieben. Es bedeutet, daß der Krieg so lange geführt werden muß, bis alle ungenutzten und künftigen Gefahren, die

dem europäisch-afrikanischen Raume von Westen und Osten drohen, völlig beseitigt sind. Es bedeutet aber auch, daß die Führer und Völker der Achsenmächte diesen Krieg nur gewinnen können, wenn sie den totalen Einsatz wagen und entschlossen sind, alle verfügbaren moralischen und materiellen Kräfte und Ressourcen für den Sieg zu mobilisieren. Das totale Ziel steht eine totale Anstrengung, die letzte und härteste Anspannung des Willens und der Mittel voraus. Das gilt für die innere Mobilisierung der beteiligten Völker wie auch für ihre gemeinsamen Pläne, ob sie nun die Politik oder die Kriegführung betreffen. Der europäisch-afrikanische Raum ist ein einheitliches politisches und militärisches Operationsfeld. Er hat zwar verschiedene Fronten, aber doch nur eine gemeinsame strategische Linie, die alle Fronten verbindet; zwar verschiedene politische Probleme, aber doch nur ein gemeinsames politisches Konzept, das alle Lösungen aufeinander abstimmt; zwar verschiedene Feinde, aber doch nur einen gemeinsamen Willen, sie zu schlagen. Was immer die Völkerverfeindungen, die Engländer und die Amerikaner in ihren vorbergründigen oder hinterbergründigen Zielen und Absichten verdrängen oder trennen mag — die Achsenmächte setzen ihnen den kompromißlos klaren, festen und unerschütterlichen Willen entgegen, ihren eigenen Lebensraum endgültig und für immer von jeder Gefährdung und Bedrohung zu befreien.

Die Zusammenkunft des Führers mit dem Duce hat diesen Willen, den auch ihre Völker in sich aufgenommen haben, neu bekräftigt. Die Achsenmächte haben sich damit auf eine historische Aufgabe verpflichtet, die weit über ihre eigenen Interessen hinausreicht. Ihre gemeinsamen Ziele erstrecken sich auch auf den Kampf „zur Verteidigung der europäischen Zivilisation und für die Rechte der Nationen auf freie Entwicklung und Zusammenarbeit“. Sie wollen mit ihrem Siege „Europa einen Frieden sichern, der die Zusammenarbeit aller Völker auf der Grundlage ihrer gemeinsamen Interessen gewährleistet und eine gerechte Verteilung der wirtschaftlichen Güter der Welt herbeiführt“. Der Führer und der Duce bekennen sich damit zu einer Verantwortung, die ihnen aus den nationalen Revolutionen

Aufregung um eine Bodwurst

Als der Zug durch Westerbrodby fuhr, sprang die ältere Dame mit gegenüber ans Fenster. Sie rief mit einer schrillen erregten Stimme, und der Herr mit dem grauen Schnurrbart lugte ebenfalls hinaus. „Hast du gesehen?“ wandte sich die Dame entrüstet an den Herrn mit dem grauen Schnurrbart. „Er ist es!“ schrie er. „Natürlich, er ist es, der Schurke!“ Ich entdeckte auf dem leeren Bahnsteig nur einen untersehten Menschen, der, mit dem Rücken zum Zuge, vor einem Erfrischungstisch stand und etwas verzehrte.

„Selbstverständlich ist es Dröse“, sagte die Dame, „er trägt immer diesen larvenartigen Mantel.“

Der Mann stürzte sich auf das Fenster und geriet am Ledergurt. Aber es bewegte sich um keinen Zoll abwärts.

Der Zug setzte sich wieder langsam in Bewegung.

„Der Teufel hole diese Fenster!“ äußerte sich der Herr sehr unheim. Es hatte den Anschein, als wolle die Dame mit ihrem breiten Hut die Fensterreihe durchstoßen. Sie redete ihren Hals zu dem entscheidenden Bahnsteig und zu dem einzelnen Menschen auf ihm.

„Lieber Himmel, dachte ich, dieser Mensch sah eigentlich sehr friedlich und harmlos aus; ich hatte nichts festgestellt, was die Erregung der beiden rechtfertigte. Trotzdem stand der aufgeregte Herr noch immer auf meinen Füßen.“

„Es kann niemand anders als Herr Dröse gewesen sein“, rief er.

„Daran gibt es doch gar keinen Zweifel“, äußerte die Dame. „Und ich habe gesehen, daß er eine Bodwurst aß.“

„Eine Bodwurst?“ Der Mann suchte zusammen.

Das Ehepaar trat von der Scheibe zurück. Der Mann wanderte ruckelos auf und ab.

„Ja, Viehste“, sagte er plötzlich und stützte sein Kinn in die Hand, „es ist ein Wind des Schicksals, daß wir diese Reise unternehmen sollten... ja, ja... Aber es wird doch Herr Dröse gewesen sein?“

„Lächerlich, wie du zweifeln kannst!“ Die Dame warf einen strafenden Blick. „Er war es, und er aß eine Bodwurst, davon lasse ich mich nicht abbringen.“

Der Schnurrbartige starrte finierend auf den Fußboden, als sei ein schweres Problem zu lösen.

„Aber ob Herr Dröse eine Bodwurst gegessen...“, äußerte

er sich.

„Ob er eine Bodwurst gegessen hat?“ Die Dame richtete sich auf. „Wenn ich sage, daß er eine Bodwurst gegessen hat, dann lausst du Gift daraus nehmen, daß es kein Kinderdrei war.“

Der Mann schien beirrt. Die Frau blätterte wieder in ihrer Zeitchrift, und der Herr blickte schweigend durch das Gangfenster. Ich hoffte, endlich ein wenig schlafen zu können. Aber gerade hatte ich meinen Mantel um mich geschlagen, als die männliche Stimme von neuem zu mir drang: „Alte, Viehste, du kannst genau behaupten, daß Herr Dröse eine Bodwurst...“

Weiter kam er nicht. Ich schleuderte meinen Mantel von mir und schrie: „Wollen Sie mich verrückt machen, Herr? Es ist völlig gleichgültig, ob dieser Herr Dröse in Westerbrodby eine Bodwurst verzehrt hat oder nicht... Meinetwegen kann er dort Erdnüsse geknaut haben.“

Das Ehepaar starrte mich für eine Weile fassungslos an, dann brach ein Sturm der Entrüstung los. „Erdnüsse?“ rief die Dame erregt. „Erdnüsse... Nein, es war eine Bodwurst!“

Und der Ehemann bohrte mir einen Finger in die Schulter. „Junger Mann“, bemerkte er, „Sie haben keine Ahnung von meinen Sorgen. Natürlich ist es wichtig, ob dieser Herr Dröse in Westerbrodby auf dem Bahnsteig gestanden hat oder nicht. Das heißt, ob er dort gestanden hat oder nicht, ist natürlich gleichgültig. Aber daß er dort eine Bodwurst...“

„Ja, ja“, sagte ich, „lassen Sie dem armen Manne die Freude, daß er eine Bodwurst essen kann. Es muß doch ein Vergnügen sein...“

„Vergnügen?“ schrie die Dame. „Herr Dröse hat und auch kein Vergnügen bereitet. Mein Mann ist nämlich...“

„Ich bin nämlich Zahnarzt“, stellte sich der Herr vor. „Ich habe Herrn Dröse ein Gebiß angefertigt — hätte ich es doch nie getan! Dauernd kommt er zu mir in die Sprechstunde und jammert, daß sein Gebiß nicht sitzen will; er könne nur noch Kinderdreie zu sich nehmen und Saferluppen. Er will auch nicht eher das Gebiß bezahlen! Ja, seit fünf Jahren muß ich mich nun mit seinem Gebiß beschäftigen! Ist es daher nicht wie eine Gnade des Schicksals, daß wir Herrn Dröse auf einem Bahnsteig eine Bodwurst essen sehen?“

„Ja“, hauchte ich erschöpft und zog den Mantel wieder über mich.

Verforgungsorgen von Tschungking bis Washington

Die italienische Presse, die berartige Dummheiten unter der Rubrik „Stupida nemiha“ zu veröffentlichen pflegt, macht in diesem Falle darauf aufmerksam, daß diese an sich kindischen Behauptungen doch sehr instruktiv seien, so berichtet die „Roma Zeitung“, denn man erhebe aus ihnen, wie wenig es den Anglo-Amerikanern darauf ankomme, kriegswichtige Ziele zu treffen. Eine Vernichtung der Bevölkerung in Massen, wenn möglich nie zu Zeiten Pompejis, das wäre ihr Ideal.

Spätes Eingeständnis der Londoner Admiralität. Die britische Admiralität gibt laut Reuter den Verlust des britischen U-Boot-Verorgungsschiffes „Medway“ bekannt, das im vergangenen Jahr (!) im Mittelmeer versenkt wurde. — Als Entschuldigung für dieses reichlich späte Katengeständnis behauptet die Londoner Admiralität, man habe den Verlust nicht bekanntgegeben, da es offensichtlich war, daß die Besatzung von der Besetzung nichts wußte und es daher notwendig war, ihr diese Information vorzuenthalten. Das Unterseebootbegleitschiff „Medway“ war am 10. Juni 1928 vom Stapel gelassen und hatte eine Wassererzeugung von 14 000 Tonnen.

Die Amerikaner sind wieder schuld

Stockholm, 13. April. Die Militärjägerverständigen in London sind sich nach Meldung des Londoner Korrespondenten von „Aftonbladet“ darüber einig, daß es Komme wieder einmal gelungen sei, sich der Umzinglung zu entziehen. Die Hauptschuld daran würden die amerikanischen Truppen tragen, die sich wieder einmal als „zu grün“ erwiesen hätten.

Der Reichsfinanzminister sprach in Helsinki

Helsinki, 12. April. Höhepunkt des Tages, an dem von 15 Jahren das deutsche Landungsheer unter General Graf von Goltz die Hauptstadt Finnlands vom roten Terror befreite, bildete am Montag die Feier des 15jährigen Bestehens der Finnisch-Deutschen Gesellschaft, die in Anwesenheit des finnischen Staatspräsidenten Agri, Ministerpräsidenten Linkomies, Kriegsministers Walden, Außenministers Ramsay, Finanzministers Tanner und anderer Mitglieder der Regierung sowie zahlreicher hoher finnischer und deutscher Persönlichkeiten stattfand, und auf der Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk als Ehrenpräsident die Festrede hielt. Er erinnerte an die Waffenbrüderschaft deutscher und finnischer Soldaten vor einem Vierteljahrhundert und an die Wiedereroberung von Helsinki am 12. April 1918. Auch die Finanzkraft der Nation lebe in dem Dienst der einen Aufgabe, die uns heute gestellt sei, nämlich der endgültigen Beseitigung des bolschewistischen Befahrenberdes.

Der Minister schilderte dann die Erfahrungen, die Deutschland auf dem Wege durch Weltkrieg, Inflation und Deflation gemacht hat. Es sei erforderlich, die richtigen Wege zur Ausräumung der finanziellen Mittel zu finden und den Staatsbankrott in Ordnung zu halten. Der Minister bezeichnete es als vorzuziehend, die infolge der Zurückdrängung des zivilen Sektors entstandene freie Kaufkraft abzusaugen. Neben den preispolitischen Maßnahmen sei ein besonders dafür geeignetes Mittel die Steuer. Der Minister behandelte die verschiedenen Möglichkeiten der Abschöpfung durch direkte und indirekte Steuern und wies auf die Notwendigkeit hin, die Lasten der Steuerveranlagung und Steuererhebung zu pflegen und damit Gerechtigkeit und Gleichmäßigkeit der Besteuerung als die Grundpfeiler solider Finanzwirtschaft durchzuführen. Weiter ging Graf Schwerin von Krosigk auf die Methoden und Erfolge der deutschen Antieinflationspolitik ein, deren Lautstärke er besonders hervorhob. Das Anwachsen der öffentlichen Verschuldung habe sich in dem durch die Kriegsnotwendigkeiten bedingten Rahmen. Der Minister erklärte, daß die deutsche Finanzwirtschaft im Kriege innerlich gesund geblieben sei. Die totale Mobilisierung in Deutschland werde sich in ihrer vollen Wirksamkeit schon in der nächsten Zukunft zeigen, nachdem die vorbereiteten organisatorischen Arbeiten abgeschlossen seien. Bereits Anfang März konnten allein in Berlin 100 000 Personen für die Kriegsindustrie frei gemacht werden.

Ein französischer Botschaftergeneral in Tunesien gefallen. Nach einer Reutermeldung ist der Botschaftergeneral Weidert als erster der abtrünnigen französischen Generale im tunesischen Feldzug gefallen.

U. A. Die USA. haben ihre Verbündeten und Trabantenstaaten für Ende April zu einer landwirtschaftlichen Konferenz eingeladen. Diese Tatsache in Verbindung mit dem Wechsel im Landwirtschaftsministerium der USA, und vielen anderen Erscheinungen in den Vereinigten Staaten wie überhaupt bei unseren Gegnern, muß auch unsere Aufmerksamkeit auf die Verforgungsfragen der Gegenseite lenken, obwohl wir weit davon entfernt sind, die zweifellos bei ihnen bestehenden, vielfach recht großen Ernährungsschwierigkeiten als Faktor in unsere Kriegsberechnung einzusetzen. Das bedeutet indessen nicht, daß wir die Augen vor der Entwicklung auf diesem Gebiete gänzlich verschließen müßten. Man scheint jedenfalls in den USA, zu der Ueberzeugung gekommen zu sein, daß auch in der Verforgung mit Nahrungsmitteln eine Generalplanung notwendig ist. Für diese Ansicht spricht es, daß der aus seinem bisherigen Amt ausgeschiedene Ernährungsminister Widard mit dem Vorken eines Verbindungsmannes beauftragt worden ist, dessen Aufgabe es sein soll, die englische und amerikanische Ernährungswirtschaft aufeinander abzustimmen und darüber hinaus auch die der anderen Länder, die von den USA Nahrungsmittel beziehen. Ein weiteres Anzeichen für die gespannte Lage der Verforgung muß darin gesehen werden, daß der Ende 1942 aus Rohstoffgründen eingestellte Bau von Dehydrierungsanlagen, d. h. Fabriken zur Erzeugung von Trockennahrungsmitteln, jetzt plötzlich nicht nur wieder aufgenommen, sondern sogar mit aller Energie gefördert werden soll.

Werden wir deshalb einmal einen Rundblick auf die Verforgungslage unserer Gegner. Am übelsten daran ist offenbar auch hier Tschungking-China. Millionen von Chinesen sind nach englischen und amerikanischen Nachrichten tatsächlich bereits verhungert. Nun sind Hungersnöte in China an sich nichts Seltenes, aber diesmal liegen die Dinge doch etwas anders. Die von Japan besetzten Gebiete Chinas, die heute der nationalchinesischen Regierung unterstehen, waren nicht nur die industriell am weitesten entwickelten, sondern auch zu einem großen Teil agrarische Ueberflußgebiete. Es ist also zweifellos diesmal der Krieg, der regionale Mangel zu Massenkatastrophen gemacht hat. Die Inflation, die ein immer größeres Ausmaß annimmt, tut das Übrige, so daß die breiten Massen dem Schicksal des Hungertodes ausgeliefert sind. Von England oder den USA ist dabei Hilfe nicht zu erwarten, da sie ja nicht einmal Kriegsmaterial in einigermaßen neuemestwertem Umlage liefern können.

Der Bolschewismus hatte bekanntlich im Winter bereits größte Nahrungsschwierigkeiten. Diese sind nicht geringer geworden, da einmal vor dem Herbst mit der neuen Ernte nicht zu rechnen ist, und da die bolschewistische Winteroffensive auch in dieser Hinsicht ihr eigentliches Ziel nicht erreicht hat. Die Ukraine ist zum größten Teil fest in deutscher Hand. Das heißt daß Moskau auch für die Zukunft über 50 Prozent seiner Getreideanbaufläche, der Zuckerrübenanbaufläche und des Kartoffelanbaus entbehren muß. Die Bevölkerung des von Moskau noch beherrschten Teiles der Sowjetunion ist aber nur um etwas mehr als ein Drittel geringer geworden. Nun hat Moskau zwar eine Erweiterung der Getreideanbaufläche um 3,5 Mill. Hektar angeordnet, aber in der gleichen Anordnung müßten schwere Strafen angehängt werden, da nämlich im vergangenen Jahre die befohlene Anbauausweitung nicht nur nicht erreicht worden war, sondern überhaupt keine Anbauausweitung zustande gekommen war. Es hat offenbar an Traktoren, Betriebsstoff, Düngemitteln usw. gefehlt. Unter diesen Umständen kann man sich ausmalen, welche Forderungen Moskau heute hinsichtlich der Vorsehung mit Nahrungsmitteln an England und die USA stellt.

Im Nahen Osten, wo Briten und Amerikaner ihre Armeen zu stehen haben, die nach ihren Plänen einmal mit den Bolschewisten Hand in Hand arbeiten sollen, ist das Bestehen offener Hungersnöte ebenfalls nicht mehr zu leugnen. Im Irak und Iran ist es deswegen bereits zu Aufständen der Bevölkerung gekommen. Sie können sich unsere Gegner nur auf die Art helfen, daß sie rücksichtslos die Nahrungsmittel für ihre Truppen beschlagnahmen, gleichgültig, was aus der Bevölkerung selbst wird. Wie die Lage hier wirklich ist, wird überaus klar durch den Hunger der englischen Kolonie Kenia, die bekanntlich nördlich an unsere einzige Kolonie Deutsch-Ostafrika grenzte. Die United Kinsham Commercial Corporation,

das Verforgungsunternehmen für den Nahen Osten, hatte bekanntlich vor etwa Jahresfrist die Berechtigung erhalten, auch Kenia in ihren Wirkungsbereich einzubeziehen. Das Ergebnis ist, daß heute die Kolonialregierung von Kenia mit ihrem Hilferuf an die britische Regierung in London die Pflicht in die Öffentlichkeit antreiben muß, weil in Kenia infolge der Beschlagnahmen durch die UKEC für die Kolonial-Truppen eine ausgeprägte Hungersnot herrscht. In Französisch-Kordafrika, wo die Amerikaner sich eingeübt haben, werden die Klagen über die Beschlagnahme der Lebensmittel durch das Militär und die deswegen drohende Hungersnot ebenfalls von Tag zu Tag lauter.

Und in England? Lord Woolton mußte eingestehen, daß zur Durchführung des afrikanischen Unternehmens England zeitweise auf Nahrungsmittellieferungen verzichten und von seinen Vorräten leben mußte. Erst dieser Tage gab der Verantwortliche der britischen Ernährungswirtschaft seiner Sorge wegen des Schwindens dieser Vorräte Ausdruck, mußte aber gleichzeitig den Engländern mitteilen, daß sie in baldiger Zukunft überhaupt auf die eigene Erzeugung angewiesen sein würden, die heute noch nicht einmal der Hälfte des englischen Gesamtbedarfs entsprechen dürfte (7 Mill. Hektar Anbaufläche statt 5 Mill. Hektar bei Kriegsbeginn).

Wie man sieht, ist also ein Kalog zu einer Landwirtschaftskonferenz bei unseren Gegnern durchaus gegeben. Auch hier sind offenbar die Rechnungen nicht aufgegangen. Die Hoffnung, für das kommende Jahr von Nahrungsmittellieferungen an die Sowjets entlastet zu sein, ist zu Wasser geworden, weil die bolschewistische Winteroffensive vor der Erreichung der ukrainischen Kesselkammern am deutschen Widerstand zerbrach. Moskau braucht jetzt mehr als je! Ebenso ist das nordafrikanische Unternehmen nicht so gelaufen, wie es sollte. Tunis ist noch immer in der Hand der Achsenmächte, und das Mittelmeer ist gesperrt. Das aber bedeutet, daß die Tomaggenaktion, die man sich davon versprochen hatte, bis heute noch nicht eingeleitet ist. England wird weiter „von seinen Vorräten leben müssen“. Dazu kommen schließlich die landwirtschaftlichen Katastrophen der USA selbst, die keineswegs nur in Transport- und Schwierigkeiten bestehen, sondern infolge der Landflucht unter dem Druck der hohen Rüstungslöhne und der inflatorischen Preissteigerung tatsächlich zu einem ernsthaften Produktionsproblem geworden sind. Der Wechsel im amerikanischen Ernährungsministerium und die dem neuen Ernährungsminister Chester Davies gegebenen großen Vollmachten sind ein eindeutiger Beweis für dessen Dringlichkeit. Bei dieser Gesamtlage wird die Aufgabe der für Ende April einberufenen Konferenz wohl in der Hauptsache darin bestehen, daß die USA, ihren Rohzählern die Nationen kräftig beschneiden. Am schlechtesten werden dabei natürlich die schwächsten Partner abschnitten. Ob England nicht auch bereits dazu gehören wird?

Vor 24 Jahren Amritsar

DNB Berlin, 13. April. In einer von der Zentrale freies Indien veranstalteten Feier gedachten die in Deutschland lebenden Indier des 24. Jahrestages des Blutbades von Amritsar. Am 13. April 1919 eröffneten die Engländer Amritsar als Aufrechterhaltung einer friedlichen Versammlung von ungefähr 20 000 Indiern, die im Jallianwalla-Bagh-Park von Amritsar in Punjab abgehalten wurde. 1200 Personen, darunter Frauen und Kinder, starben an Ort und Stelle, und 3000 Personen wurden verwundet. Bei der Gedenkfeier, an der zahlreiche Gäste teilnahmen, wurde eine Volkshymne Subhas Chandra Bose an alle Indier verlesen.

In seiner Botschaft kam Bose nach einem Ueberblick über die Ereignisse des vergangenen Jahres, das den Zusammenbruch der englischen und amerikanischen Machtstellungen in Ostasien sowie den Beginn eines neuen indischen Angehörigkeitsbewusstseins gegen England brachte, auf das blutige Drama von Amritsar zu sprechen, das sich im vergangenen Jahre bereits mehrfach im Verlaufe der britischen Terrormaßnahmen wiederholte. Hieraus beklagte Bose seine Landvolkte zu ihrem Heidenamt und ihrer Ausdauer im Kampf gegen das englische Weltreich, das unaufhaltsam seinem Untergang entgegengeht. Im Verein mit den Dreierpartei mächtigen müßten die Indier dazu beitragen, diesen Untergang zu beschleunigen und den Kampf kompromißlos bis zum siegreichen Ende auszuführen.

Arbeit adelt

Roman von P. Lach

Urheber-Rechtsschutz. Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

34] „Rein, Papa. Ich danke dir für alles, was du bisher für mich getan hast, aber ich stelle mich von heute ab natürlich auf meine eigenen Füße. Eine Stellung werde ich schon finden, vielleicht als Sprechstundenhilfe. Ich bin ja schließlich im letzten Semester, da wird es schon klappen. Na und wenn nicht, gehe ich eben als Kinderfräulein oder so. Hier in all dem Lärm würde ich einfach verrückt.“

„Das scheinst du bereits zu sein“, schimpfte Zupple, „gehst du aus dem Hause, bist du meine Tochter nicht mehr.“

„Berzeih, Papa, aber das war ich ja heute schon nicht mehr.“

Zupple fand keine Antwort. So etwas hätte er nicht für möglich gehalten.

Nun aber legte auch Frau Amalie los: „Lise hat ganz recht. Wie eine Tochter hast du sie heute nicht behandelt. Und vor dem Herrn Baron hast du uns alle gründlich blamiert. Komm mit so schönen Rosen an und ist so lebenswürdig und vornehm, und —“

„Himmel Donnerwetter! Jetzt halt' endlich den Mund! Wem es bei mir nicht paßt, der kann gehen!“

Zupple lachte vor Wut, daß er meinte, der Kragen müsse ihm plagen.

„Darf ich mir noch Stullen mitnehmen oder muß ich gleich aus dem Hause?“ fragte Elisabeth mit erzwungener Ruhe.

„Knorkel! dachte Hanna.“

„Sofort!“ schrie Papa Zupple.

Da gab Lise der schluchzenden Mutter einen Kuß: „Hab' keine Sorge um mich, Mami“, flüsterte sie ihr zu. Dann eilte sie am Vater vorbei zur Tür.

„Hilfst du mir packen, Hanna?“ fragte sie im Abgehen zurück.

„Hier bleibst du!“ brüllte Zupple und meinte wohl beide Töchter. Aber Hanna stampfte unartig mit dem Fuß und trotzte: „Wenn du meine einzige Schwester aus dem Hause jagst, gehe ich mit!“

Laut heulend lief sie Elisabeth nach.

„Du bleibst! Du bist noch nicht mündig! Du bleibst!“ brüllte Zupple hinterher. In ohnmächtigem Zorn blieb er allein zurück. —

In Eiles Zimmer aber lachen sich die beiden Mädchen verblüfft an. Hanna war sich noch nicht recht klar, wie weit es die Große treiben wollte. Sie hatte auf alle Fälle gründlich mitgemacht.

„Ich hab' nicht mehr viel Geld, Hanna, und das hat auch höchstens noch zwei Tage Wert. Du mußt mir öfters welches dringen“, bot sie.

„Du willst ganz wirklich weg?“ fragte Hanna verblüfft und ein bißchen belorgt.

„Doch, Hanna, ich muß. Sonst kriege ich Papa nicht klein. Ich tue das alles doch nicht aus Trotz, sondern weil ich Bodo nicht verlassen kann.“

„Mußt du verlobt sein! Eigentlich knorkel! Wo steckst er denn nu?“

Lise juckte die Achseln. „Wird wohl abgereist sein“, meinte sie.

„Ach, ich dachte, du warst eben bei ihm.“

Lise lachte. „Ich weiß doch gar nicht, wo er ist. Aber das ist jetzt auch gleichgültig.“ Zuviel wollte sie der Kleinen lieber nicht anvertrauen.

„Na, höre mal!“ Hanna staunte.

„Sicher, Hanna. Vor allem muß ich mir eine Bleibe für die Nacht luchen. Hol' doch bitte mal das Telefonbuch und lege Anna, sie möchte mir ein anständiges Futterpaket machen. Sag ihr — lag ihr doch, ich müßte in der Klinik arbeiten.“

Hanna flag, und leise schloß sie die Türen, damit die Eltern nichts hörten. Furchtbar interessant war das endlich einmal alles!

Danach mußte sie in einer kleinen Pension durch den Fernsprecher ein Zimmer bestellen. In Bodos Hotel wollte Lise auf keinen Fall gehen. Sie war sogar entschlossen, ihm diese Wendung zu verheimlichen; zu sehr empfand sie es als beschämend, nicht weniger für sich als für ihre ganze Familie.

Eine halbe Stunde später verließ Elisabeth lang- und kluglos, einen Koffer in der Hand, die elterliche Villa.

Als Frau Amalie nach dem Abendessen endlich sich von der energischen Aufsicht ihres Mannes freimachen konnte, war Alles Zimmer leer. Bitterlich weinend kam sie auf der Tochter Bett. Da trat Hanna zu ihr und wachte die Mutter gerade soweit ein, daß sie nicht mehr in Angst um ihre Große zu schweben brauchte. In der Freude ihres Herzens bewilligte Amalie sofort einen beachtlichen Kostenbeitrag in Lises Koffer, den Hanna ihr am nächsten Abend zurückgab. Elisabeth aber richtete sich für eine längere Zeit und auf einen harten Kampf recht einfach und beschleiden ein.

Nachdem die Mutter ihr durch Hanna jede Hilfe zugesagt, studierte Lise natürlich weiter. Ihr Staatsexamen wollte sie auf alle Fälle noch vor der Hochzeit machen.

Hanna aber war begeistert. So viel Romantik hatte sie in dieser nüchternen Zeit und bei ihrer ruhigen, verständigen Schwester schon gar nicht erwartet. Sie prinigte den Vater mit tausend kleinen Adresschen und Fragen, wie das nur ein echter, eifersüchtiger Großvater-Bäckerlich fertigbekommt. Vielleicht ahnte sie auch, daß sie damit der Großen und ihrem Baron am besten diente.

Ein trüber Regentag war es, als Egon den heimkehrenden zweiten Freier des Gatenischen Dreigestirns in Buchenau von der Bahn holte. Er begrüßte den Bruder mit einem gespannten „Na?“

Bodo juckte nur mit den Achseln.

„Ich dachte mir schon nichts Gutes“, meinte Egon, „weil du so rasch zurückkommst. Abgebüßt?“

Bodo lachte kurz auf: „An die Luft nicht! —“

„Haben Sie den Kuch rausgeschmiffen?“

Aus Stadt und Land

Montag, den 14. April 1943

„Die Fahrbahn ist kein Spielplatz!“

Das Spielen der Kinder auf der Fahrbahn ist stets mit Gefahren verbunden! Diesen Mahnruf hören die Eltern und sonstigen Erziehungsberechtigten durch Belehrung und Ermahnung ihrer Kinder immer beherzigen. Doch die stets mit einer grausamen Regelmäßigkeit wiederkehrenden Straßenverkehrsunfälle der Kinder reden eine besondere Sprache, zeigen sie doch eindeutig, daß die Eltern dieser Warnung nicht das nun einmal nötige Verständnis entgegenbringen. Wiederholt hat die Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung auf die großen Gefahren hingewiesen, denen spielende Kinder auf der Fahrbahn ausgesetzt sind. Nachmals ergeht an die Eltern, Lehrer und sonstigen Erziehungsberechtigten die dringende Mahnung: Befehlt und ermahnt die Kinder, macht sie auf die ernsten Folgen eines Verkehrsunfalles aufmerksam! Erspart euch durch die Befolgung dieser Mahnung großes Herzleid und tragt dazu bei, jedes junge, blühende Menschenleben der Volkskraft zu erhalten!

Auch in Feldpostsendungen Kübendecadenz! Erneut wird an alle Volksgenossen die dringende Mahnung gerichtet, daran zu denken, daß Feldpostsendungen die genaue Angabe des Absenders tragen sollen. Es empfiehlt sich auch, in die Päckchen die Aufschrift des Absenders einzutragen. Feldpostsendungen ohne Absenderangabe müssen bei Unzustellbarkeit vernichtet werden. Soweit es sich um Warensendungen handelt, werden sie als Liebesgaben behandelt.

Familienabend des Schwarzwaldbereichs

Im Verlaufe eines Familienabends des Schwarzwaldbereichs, zu dem der gefestigte Abend die Mitglieder des Zweigvereins Altortsteig zusammengeführt hat, wurden durch den anwesenden 2. Vorsitzenden des Hauptvereins, Starck, Stadtschiffingen, über alle Waidfreunde infolge 40-jähriger Mitgliedschaft zum Verein ausgezählt. Es sind dies Herrich, Zimmermann, Kreisbaummeister Röhle, Kreisleiter Schwenger und Fortmeyer Pfister. Der 2. Vorsitzende stellte die Veranschaulichung der alten Waidfreunde heraus: die Wandertafel des nachfolgenden Geschlechts weiterzugeben. Das Wandern sei auch heute dem Wegweiser entbehren, sondern nur als Ausflugsziel und Entlastung der Seele. Die Natur sei ein nie verlassender Kassettenrecorder.

Im Mittelpunkt des Abends stand ein Lichtbildvortrag von Karl Lachenmann über das Schwabenland. Der Vortragende zeigte nicht nur eine umfassende Serie von herrlichen Farbaufnahmen aus unserer schwäbischen Heimat, sondern verstand es auch vortrefflich, in temperamentsvoller, liegender Rede, der zu folgen Lust und Freude war, die Umwälzungen und Eigenarten der Schwaben zu kennzeichnen. Nicht zuletzt gab Lachenmann aber mit seinem Vortrag, in den sich völlig Gedächtnis und viel Schauriges einfließen waren, einen anregenden und aufschlußreichen Bericht der schwäbischen Heimat hinsichtlich Landwirtschaft, Volkstum und Geschichte, jedoch nicht nur die Mitglieder des Schwarzwaldbereichs, sondern auch vor allem die als Gäste anwesenden Altortsteigler aus dem Altortsteig reichlich bei hehrer wurde. Dem gab im Rahmen seiner Arbeitskameraden Edward Hehen in herzlicher Weise Ausdruck. Nach der Vorsitzende sollte dem Redner Dank und Anerkennung.

Marktbericht. Dem gestrigen Viehmarkt waren zugeführt: 2 Kühe, Preis pro Stück 420-1050 Mark; 2 Kalbinnen, Preis pro Stück 900-920 Mark. Verkauf wurden 1 Kuh und 1 Kalbin. Der Schweinemarkt war mit Schweinen nicht besetzt, jedoch waren die Kälbermärkte sehr stark vertreten. Beim Rindmarkt waren einige Händler anwesend, der Verkauf war zufriedenstellend.

Offizierlaufbahnen der Wehrmacht und Waffen-SS. Das Oberkommando der Wehrmacht veröffentlicht im amtlichen Teil dieses Blattes eine Bekanntmachung über die Offizierlaufbahnen aller Wehrmachtsteile einschl. Waffen-SS, auf die besonders hingewiesen wird.

Wöppingen. (Kind überfahren.) Auf dem Güterbahnhof in Wöppingen stürzte ein 1 1/2-jähriger Junge, der sich an die Kupplungsstange zwischen einem Personentrainwagen und dem Anhänger geklingelt hatte, beim Anfahren des Fahrzeugs herab und wurde von den Rädern des Anhängers überfahren. Mit schweren Verletzungen mußte das Kind ins Krankenhaus gebracht werden.

Schlaf, Kr. Wöppingen. (Kameradschaft der Front.) Ein edles Beispiel vorbildlicher Kameradschaft über den Tod hinaus gab die Kompanie des im Dezember 1941 im Osten ge-

fallenen Feindkämpfers Karl Mann aus Schlaf, der eine Witwe und ein Töchterchen hinterließ. Die Kompanie überfandte der Tochter des Gefallenen ein Sparfassenbuch mit 1000 RM. und eine wertvolle Wundbandage.

Luftgeheim. (Vom Hühnerweiz "berfahren.") In einem Anwesen geriet durch einen unglücklichen Zufall ein kleiner Junge unter ein Hühnerweiz, wobei ihm das Rad des Wagens über den Kopf fuhr. Die Verletzungen sind glücklicherweise verhältnismäßig leichter.

Sodenheim. (Töblicher Verkehrsunfall.) Ein 29-jähriger Mann, der im Begriff war, die Straße zu überqueren, wurde von einem Motorradfahrer überfahren und so schwer verletzt, daß der Verunglückte nach einigen Tagen verstarb.

Der Kleintierhof im April

H. A. Glucken hindere man möglichst nicht am Brüten, denn das ist nicht nur widernatürlich, sondern das Entweichen nimmt oft auch längere Zeit als das Brüten in Anspruch, so daß sich kein wirklicher Vorteil herausstellt. Die Brüterinnen fühlen sich an ganz dunklen, tagelichten oder dämmerigen Orten nicht wohl, sondern verlangen Dämmerlicht und gute Luft. Die Luft im Brutkasten ist jetzt nicht schwierig, natürlich sind sie anfangs gegen Wind und Wetter, gegen Kälte und Hitze, aber auch gegen starke Sonnenbestrahlung zu schützen. Als Futter gebe man Grünzeug; bei fehlendem Gras im Anlauf helfe man mit ausgegessenen Kalbsmäden nach, worin die Küden auch Kerdirei und Kalk finden. Ist die führende Glucke zu lebhaft und läuft mit ihrem Jungen zuviel umher, so halte man sie die erste Zeit in einem sogenannten Gluckehäuschen (das man gut selbst herstellen kann und die besten Platz man wechsele), damit die Kleinen nicht überangeht werden. Im Laufe des Monats nimmt die Angehörige wieder zu, gegen die durch Speuren und Kästen des Stallens und Geflügels aller Art und sonstiger Schlupfwinkel mit Karbolicum vorgegangen werden muß.

Die jungen Gänse sind in der ersten Zeit weidlich und deshalb ungefähr acht Tage in geschützten Räumen zu halten. Kräftiges Brot und feingehacktes Ei, vermischt mit garten Brennweizenblättern, sind in der Zeit die geeignete Nahrung. Man gebe reichlich, weil die Gänse auch nachts fressen. Dann sollen sie bald auf die Weide kommen, denn ohne diese ist keine gedeihliche Aufzucht zu erwarten. Für frisches Trinkwasser ist ständig zu sorgen.

Sind die Gänse reine Vegetarier, so die Enten Gemischtfresser. Wenn kein freier Auslauf zur Verfügung steht, muß reichlich Fleischbrot gegeben werden. Jungenten sollten stets Gelegenheit zum Baden haben, weshalb man ihnen ein kleines Planschbecken einrichtet, dessen Wasser aber nie zu kalt sein darf. Die Tauben brüten jetzt ebenfalls. Zur Erleichterung des Nestbaues kreuzt man kurzgeschneidetes Stroh mit weiches Stroh in den Schalen, vermischt aber später nicht die Koffer vor der Brut. Im Nestfall auch während dieser, mit feinem Tabakstaub zu bestreuen, um das Ungeziefer abzuhalten, dem sonst das ausgeschlüpfte Junge wehrlos ausgeliefert ist; die Larven des Speckkäfers fressen sie u. a. in die lebende Junge taube ein. Man gebe auch Holzkohle und Kalk, jene regelt die Verdauung, dieser dient zum Aufbau des Knochengewebes; ein guter Taubenstein enthält beide. Hölzerne Nisthöhlen sind allen anderen vorzuziehen. Die April- und Maibruten lasse man zur Rücksicht ausfliegen.

Die Kanarienvögel sind gründlich zu reinigen, die beste Einkreu ist Torfmoos, der die Feuchtigkeit aufsaugt und später als wertvoller Dünger verwendet werden kann. Die paarfüßigen Hähnen sind sämtlich zu decken; sie geben jetzt die besten Würfel. Man überanstrengt sie aber nicht, mehr als 2 oder 3 Würfel schwächen sie, die Folge davon ist geringwertiger Nachwuchs. Aus diesem Grunde löse man auch alle schwächlichen Tiere sofort nach der Geburt und verringere zu starke Würfel auf höchstens sechs Junge. Diese verlangen viel Bewegung und sollen deshalb nicht lange in den engen Ställen bleiben, sondern freien Auslauf erhalten. Der Übergang von der Trockenfütterung zum Grünfutter muß allmählich erfolgen, um Durchfall und Trümmelsticht zu vermeiden. Bei den Jungen ist größte Vorsicht nötig, wenn sie die Mutter verlassen, sie fressen dann alles, was sie finden.

Die jungen Ziegen verlangen eine ähnliche Behandlung und sollen sich im Stall unbehindert bewegen können; am wärmsten fühlen sie sich aber im Freien, so daß sie an wärmeren Tagen aus dem Stall gelassen werden sollen, doch darf der eigentliche Austrieb nicht zu früh erfolgen, da sie beim Hinlegen auf den kalten Erdboden leicht erkranken. Die zur Weiserzeit bestimmten Lämmer lasse man möglichst lange saugen; solche, die die Mütter zu sehr belästigen, sperre man hin und wieder ein. Sobald sie Grünfutter vortragen, müssen sie auf die Weide, sollen aber stets Weidewasser von Heu, Haler usw. erhalten. Treten durch die große Aufnahme von frischem Grünfutter Wühlungen auf, die zu Nabelschmerzen und behinderter Kotauscheidung führen, so möchiere man den Bauch, gebe Kamillentee und füttere die nächsten Tage nur mit Heu.

Adolf-Hitler-Schüler werden Soldaten

Dr. Ley verabschiedet den politischen Führungsnachwuchs

DRB Sonthofen, 12. April. Auf der Ordensburg Sonthofen ist der zweite Jahrgang von Adolf-Hitler-Schülern nach bestandener Abschlussprüfung entlassen worden. Die Abschlussdiplome wurden den Adolf-Hitler-Schülern in Anwesenheit des Reichsschulmeisters Schwarz von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley zugleich im Namen des Reichsführers von Schirach übergeben. Dr. Ley weihte bereits vor dem Ende dieser Abschlussprüfungen einige Tage unter den Adolf-Hitler-Schülern und besprach mit ihnen alle sie an diesem Wendepunkt ihres Lebens interessierenden Fragen. Er unterrichtete nach Uebergabe der Abschlussdiplome, daß alle Adolf-Hitler-Schüler dieses Jahrganges die Schule erfolgreich durchlaufen hätten, über ein gutes Wissen verfügten, gute körperliche Leistungen vollbrachten und in ihrer charakterlichen Haltung besondere Anerkennung verdienten. „Vor einem Jahr zogen die ersten eurer Kameraden von dieser Schule hinaus in den Krieg und haben sich beispielhaft bewährt. Auch ihr werdet jetzt Soldaten und in harten Kämpfen wird sich zeigen, ob ihr als Angehörige dieser Schule den Namen des Führers zu Recht tragt. Wir würden euch stolz in den Kampf des Krieges lieber in ein freudvolles Leben entlassen. Wir wünschen euch, daß ihr eure weitere Jugend froh gestaltet, euch weiterbildet, an den Schätzen der Kultur teilnehmt und auch die Welt sehen könntet. Das Schicksal geht einen anderen Weg. Es verlangt von euch in dem Augenblick, da ihr die Adolf-Hitler-Schule verläßt und in das Leben tretet, sofort die Bewährung als Kämpfer für unser Volk. Das erfüllt uns aber ebenfalls mit Stolz. Dieser Kampf um die Zukunft Deutschlands kann nur erfolgreich von Menschen geführt werden, die an unserer Idee, an unserer Mission, an Adolf Hitler glauben. Diese Eigenschaften müssen zu der Waffe und Disziplin der Soldaten hinzutreten. Ihr bringt mit diesen Eigenschaften das Beste mit, was ein Soldat und Kämpfer des Führers besitzen kann. Der Sieg hängt allein von der Stärke unseres Willens ab. Wer will, der wird siegen.“ Reichsschulmeister Schwarz nahm darauf die Jungen in die Obhut der Partei, verabschiedete sie auf die Führer und wies auf die hohe Ehre und Anerkennung hin, die für diese Jungen in der Aufnahme in die Partei befehle!

Heimischer Sport

Calw. (Fussball.) Das am Sonntag in Calw ausgetragene Fussballspiel der HJ zur Ermittlung des Vize-Meisters endete mit 8:3 Toren für Nagold. Der Gruppenmeister Godeshausen nicht anreisen konnte, hatte sich der Gruppenmeister Unterreichenbach zum Spiel gegen Nagold gestellt.

Aus dem Gerichtssaal

Preisrichter im Pferdesport

Stuttgart, 12. April. Der 47 Jahre alte Karl U. aus Sigmaringen, Kreislingen, wurde von der Strafkammer Stuttgart wegen fortgesetzter Preisüberschreitung zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte vier Pferde unter Ueberbietung ihres amtlich festgesetzten und in die Pferdekarte eingetragenen Schätzwertes aufgeführt und dann mit einem weiteren erheblichen Preisauflauf weiterverkauft. In einem der Fälle hatte kein Verkaufspreis den Schätzwert um volle 1200 RM. überzogen. Der erzielte Erlös von 2000 RM. wurde eingezogen. Die Verkäufer und Käufer der Pferde wurden von Wirtschaftsausschüssen mit Ordnungsgeldern aduertigt.

Hundstauk am Donnerstag, 15. April

Reichsprogramm: 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage, 13.25 bis 13.55: Oper und Operette, 15.00 bis 16.00: Bekanntes Unterhaltungswesen, 16.00 bis 17.00: Konzertante Klänge, 17.15 bis 18.00: Unterhaltungsmusik aus Straßburg, 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel, 19.15 bis 19.30: Frontberichte, 19.45 bis 20.00: Vortrag Dr. Adolf Butenandt: Kristall oder Lebewesen; Virusforschung in Biologie und Medizin, 20.20 bis 21.00: Haydn-Konzert, 21.00 bis 22.00: Paganini und Liszt in Berlin.

Gestorben

Freudenstadt: Luise Graf, geb. Etzwein; Friedrich Maurer, Ober-Pol.-Führer.; Hofen: Karl Großmann, 79 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Lank in Mönchlag. Vertriebsleiter: Ludwig Lank. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Lank, Mönchlag, 3-Str. Postfach 111/12.

Offizierlaufbahnen der Wehrmacht einschl. Waffen-SS.

Bewerber des Geburtsjahrganges 1925 für die aktiven Offizierlaufbahnen aller Wehrmachtsteile einschl. Waffen-SS — für Kriegsmarine und Waffen-SS auch der Reserve-Offizierlaufbahnen — müssen ihre Besuch bald, möglichst bis

30. Juni 1943

einreichen, damit der Ablauf der Schulbildung oder Lehre und die Ableistung der Arbeitsdienstpflicht planvoll geregelt werden können.

Auch Angehörige des Geburtsjahrganges 1927 können sich bereits jetzt bewerben.

- Bewerbungen sind zu richten
- für das Heer: an die dem Wohnort des Bewerbers nächstgelegene „Annahmestelle für Offizierbewerber des Heeres“ oder an das zuständige Wehrbezirkskommando;
 - für die Kriegsmarine: an das für den Wohnort des Bewerbers zuständige Wehrbezirkskommando;
 - für die Luftwaffe: an die dem Wohnort des Bewerbers zuständige „Annahmestelle für Offizierbewerber der Luftwaffe“;
 - für die Waffen-SS: an die für den jeweiligen Wehrkreis zuständige SS-Ergänzungsstelle, sowie an alle Dienststellen der allgemeinen SS und Polizei. Oberkommando der Wehrmacht.

Nach Fliegerangriffen

keine Privatgespräche am Fernsprecher, damit luftschutzwichtige Gespräche durchkommen!



Mit allem Schmutz wird ATA spielend fertig!

Ob es um grobes Scheuern, feineres Putzen oder schonendes Polieren geht: ATA macht alles Haus- und Küchengerät blitzblank und sauber. Nehmen Sie aber jeweils das richtige ATA: ATA-extrafin, ATA-fein oder Salmick-ATA im Paket. Hergestellt in den Persil-Werken

Schachteln

2, 5 und 10 Pfund sind zu haben in der

Buchhandlung Lank

Papierhandlung und Bürobedarf

Tausche

4 m schönes Brennholz gegen ca. 20 Ztr. Haberstroh.

Zu erfragen in der Geschäftsst.

Bestes Verdunkelungs-Papier

Ist eingetroffen in der Buchhandlung Lank, Altensteig

Papierhandlung und Bürobedarf

Verkaufe 250-300 Liter

Most

Schüttel, Gengenwald

Gloria

Schuhpflege-Präparate

spanen verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.

Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften

Gloria-Werke, Köln-Kapuz

Trauerkarten

Trauerbriefe

liefern rasch

und sauber die

Buchdruckerei

Dieter Lank



Dankagung, Egenhausen, 13. 4. 43.

Für die herzliche Anteilnahme, die mir bei dem Heidentod unseres unvorgesetzten Sohnes, Bruders und Schwagers Feig-Werk erfahren durften, sowie dem Herrn Pfarrer und dem Kirchenchor, folgen wie auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hausgehilfin

für modernen Haushalt mit 2 Kindern (4 Zimmer) zu sofort oder später gesucht.

Frau Baumeister, Stuttgart

Strälingweg 10 (Als A-Gespräch)

Tel. 27 390 anrufen.

Sache 10-15 Ztr.

Heu oder Dehmd

im Tausch gegen Kohlraben oder Runkelrüben, evtl. auch gegen ein Milchschwein.

Angebote unter Nr. 29 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Eine tüchtige

Rug- u. Fahr-Rug

hot zu verkaufen

Aug. Dieterle, Garmweller

Wir suchen einen aufgeweckten

kaufmännischen

Lehrling

mit guter Schulbildung

Gebr. Theurer

Sägewerk, Altensteig

Zu kaufen gesucht eine

3/4 Geige

Wer? sagt die Geschäftsstelle

Guterhaltenes

Damen-Fahrrad

sucht zu kaufen

Wer? sagt die Geschäftsstelle ds. Blattes.